

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 25

Dienstag, den 27. Februar 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Bei Meldung der Bestrafung mache ich darauf aufmerksam, daß Butter und Eier nur an den amtlich bestellten Verkäufer Johann Wieser hier verkauft werden dürfen. Höchstpreise: Butter Pfd. 2,40 Mark, Eier pro Stück 25 Pfg.

Camberg, den 24. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr, denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelengabe zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumsehenden Anzeigen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

Juden notwendigen Rüstungsarbeiten mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und Gerät aufzusuchen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlos Opferbereitschaft sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute wo es den Kampf um des deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längt von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitberzigte Opferherzigkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände. Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Töne, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin den 1. Februar 1917.

Hafenstein, Präsident der Reichsbank.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 24. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz. Im Ostschlesien-Bogen war der Artilleriekampf lebhaft. An der Artoisfront wurden mehrere englische Erkundungsabteilungen abgewiesen. Im Somme-Gebiet haben die Engländer einzelne von uns ausgegebene verschlammte Stellungsteile besetzt. In der Champagne

griffen die Franzosen abends und nachts die von uns am 15. Februar gewonnenen Linien südlich von Ripont an. Die Angriffe sind gescheitert. Auf dem Westufer der Maas drang eine feindliche Abteilung nordöstlich von Arcourt in einige unserer vorderen Gräben. Durch sofort einsetzenden Gegenstoß sind sie gefoltert und Gefangene einbehalten worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei strenger Kälte keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Feuer von See gegen griechische Ortschaften östlich der Struma wurde durch erfolgreiche Beschießung der Schiffe und englischen Stellung erwidert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 24. Febr. abends. (W.I.B. Amtlich.) Von keiner Front werden größere Kampfhandlungen gemeldet.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 25. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern, sowie zwischen Armentières und Arras wurden mehrere, teilweise nach starkem Feuer einsetzende Vorstöße der Engländer abgewiesen. Erkundungsaufträge führten unsere Stoßtrupps westlich von Ypern bis tief in die feindliche Stellung, in der Gefangene gemacht und Zerstörungen vorgenommen wurden. Im Somme-Gebiet war zeitweilig der Gefühlskampf lebhaft, vornehmlich zwischen Sailly und Bouchavesnes. Westlich von St. Mihiel blieb eine französische Unternehmung erfolglos, eine eigene im mehr der Mosel zu gelegenen Waldgebiet brachte 12 Gefangene ein. Bei Lusse, am Westhange der Vogesen, hielten unsere Sturmtrupps 30 Mann aus der französischen Stellung. In der Nacht vom 23. zum 24. Februar ist ein französisches Luftschiff durch Abwehrfeuer im Walde östlich von Saarlouis brennend zum Absturz gebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Am Tartaren-Paß im Nordteil der Waldkarpathen schlug ein russischer Angriff fehl.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Mazedonischen Front. Ist die Lage bei geringer Vorfeldtätigkeit unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 25. Febr. abends. (W.I.B. Amtlich.) Keine wesentlichen Ereignisse.

Die Beute des Seekrieges.

4,3 Millionen Tonnen seit Kriegsbeginn versenkt.

Berlin, den 25. Februar 1917. (W.I.B. Amtlich.) Im Monat Januar sind 170 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 336 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen davon sind 91 Fahrzeuge mit 245 000 Bruttoregistertonnen englisch. Außerdem sind 58 neutrale Handelsfahrzeuge mit 103 500 Bruttoregistertonnen wegen Beförderung von Bannware zum Feinde versenkt worden. Der Monatsverlust beträgt also insgesamt 228 Fahrzeuge mit 439 500 Bruttoregistertonnen. Seit Kriegsbeginn sind somit 4 357 500 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsfahrzeugs verloren gegangen. Davon sind 3 314 500 Bruttoregistertonnen englisch. Ferner sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 459 neutrale Schiffe mit 641 000 Bruttoregistertonnen we-

gen Bannwarenbeförderung versenkt oder als Drisen verurteilt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein französisches Lenkflugschiff abgefeuert.

Berlin, 25. Febr. (W.I.B. Amtlich.) In der Nacht vom 23. zum 24. Februar wurde durch unser Abwehrfeuer ein französisches Lenkflugschiff in Brand geschossen. Es stürzte in Flammen gehüllt, bei Wälsbörden, westlich Saargemünd, zur Erde nieder. Beim Aufschlagen auf den Erdboden explodierte die mitgeführte Abwurfmunition. Die gesamte, 14 Mann betragende Besatzung ist tot. Die im übrigen gut erhaltenen Überreste des Schiffes lassen die Einzelheiten gut erkennen.

Nacht holländische Dampfer verloren.

Berlin, 24. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Nach Telegrammen, die aus Holland hier eingetroffen sind, sind am 22. Februar, 5 Uhr nachmittags, mehrere holländische Schiffe, die mit deutschem Einverständnis aus Falmouth und Dartmouth in westlicher Richtung das Sperrgebiet verlassen wollten, vermisst worden.

Tätigkeit deutscher Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean.

Kopenhagen, 23. Febr. Ein zweiter deutscher Hilfskreuzer, der angeblich „Puyne“ heißt, setzt wie Politiken meldet, seine kühne Tätigkeit fort und hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Hälfte des Monats Dezember verlegte er seine Tätigkeit in den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Die südamerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der „Puyne“. Wo „Puyne“ sich jetzt aufhält ist unbekannt. Man meint, daß einige aufgebrauchte Schiffe von ihr als Hilfskreuzer ausgerüstet worden seien. Elf englische Kriegsschiffe, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff sind jetzt auf der Jagd nach der „Puyne“. Die Zahl der von der „Puyne“ versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 26 gestiegen. Der Gesamtverlust der versenkten und aufgebrauchten Schiffe mit der Ladung wird von den Blättern auf 15 bis 20 Millionen Dollar angegeben, jedoch wird diese Zahl sicher zu niedrig veranschlagt sein. Soweit bisher bekannt ist, ist noch kein amerikanisches Schiff der „Puyne“ zum Opfer gefallen.

Locales und Vermischtes

§ Camberg, 26. Febr. Das Reichseisenbahnamt hat für die Dauer des Krieges angeordnet, daß ein Wagenstandgeld für Sonn- und Feiertage nur dann zu zahlen ist, wenn

Die Goldankaufsstelle in der Apotheke zu Camberg und Niederelters ist täglich geöffnet. Der Goldwert wird auf Grund Sachverständiger Tage vergütet. Heraus mit den goldenen Schmucksachen unermesslich ist ihr Wert für das Vaterland!

die Lade- oder Entladefrist schon am Tage vorher abgelaufen war. Sonst wird für Sonn- und Feiertage kein Standgeld mehr erhoben.

* Nassaus ältester Veteran gestorben. Im Alter von 90 Jahren starb in Hoffheim a. T. der Landwirt Adam Messer. Er war der älteste Veteran des ehemaligen Herzogtums Nassau und nahm 1849 als Jäger an dem Feldzug gegen Dänemark in Schleswig-Holstein teil.

§ Limburg, 21. Februar. In der „Alten Post“, in Limburg fand am 21. Februar ein Seitens des Reichseisenbahnen Genossenschaftsverbandes in Frankfurt a. M. einberufener Genossenschaftstag der Reichseisenbahnen des Bezirkes Limburg statt. Samtliche Vereine dieses Bezirkes und viele Vereine der Nachbarbezirke — insgesamt 30 Vereine — waren vertreten. Verbandsdirektor Dr. Nolden leitete die Verhandlungen und sprach im Verlauf derselben über die genossenschaftliche Geld- und Warenwirtschaft während der Kriegszeit, über die Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion und über die Bereinigung der Landwirtschaft zu Hergabe der Erzeugnisse ihrer Wirtschaft und Arbeit. Bei der Geldwirtschaft wurde insbesondere die kommende Kriegsanleihe behandelt. Einmütig stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt der weitestgehenden Beteiligung an der 6. Kriegsanleihe und zwar sowohl seitens der Einzelgenossen wie insbesondere auch seitens der Genossenschaften selbst. Herr Verbandssekretär Bräuer behandelte wichtige Steuer-, Stempel-, Bilanz- und Buchführungs- sowie Registerfragen. Das wichtige Kapital der schwierigen Beschaffung landwirtschaftlicher Betriebsmittel wurde in eingehender Besprechung geklärt. Die Versammlung stand unter dem Eindruck und festen Entschluß durch die landwirtschaftlich-genossenschaftliche Organisation auf allen in Frage kommenden Gebieten das ihrige beizutragen zur Lösung der ausschlaggebenden Forderungen dieser entscheidenden Zeit.

* Hahn, 27. Febr. Ein tiefer Verkehr herrscht jetzt in den Orten der Rüstertalperenge-Gesellschaft. Dauernd sind hunderte von Fuhrwerken hier anwesend aus Orten bis zu zehn Stunden in der Runde, um Braunkohlen zu holen. An einen Bahnverland der Braunkohlen ist fast nicht zu denken. Die Preise für Braunkohlen steigen rapid. Die letzte Preissteigerung ging von 130 M. auf 180 M. für 200 Zentner. Noch vor etwa fünf Jahren kostete ein Wagon 70 bis 75 M., und vor zwei Jahren ging der Versand zu 80 M. vor sich. Wahrscheinlich wird der Preis noch in die Höhe gehen.

* Cronberg, 27. Febr. Bei einer hier abgehaltenen Zusammenkunft von führenden Männern des Talnasskreises wurde auf die Tatsache hingewiesen, daß die hiesigen Ackerbesitzer trotz aller Vorstellungen von maßgebender Seite ihre Ländereien statt mit Kartoffeln zu bepflanzen für Erdbeerenkulturen einrichten. Selbst als man die Leute vom Kartoffelbezug ausschloß ließen sie sich von der Erdbeerbucht nicht abhalten. Nunmehr will man diese Widerpenstigen gegebenenfalls zwangsweise zum Kartoffelanbau anhalten.

* Sankt Kunigund — Bringt d' Wärm' von unt'. So lautet eine Volksregel, welche auf richtiger Volksbeobachtung beruht. Denn im Winter ist es in Erdböhlen, Kellern, viel wärmer als in den obersten noch gefrorenen Bodenschichten, die Wärme scheint sich vor der Winterrkälte in den Erdboden zurückgezogen zu haben, um zu gewisser Zeit (eben am 3. März, dem Tag der heiligen Kunigunde) mit der steigenden Sonne, dem länger werdenden Tag und der Zunahme der Luftwärme, sich als Bodewärmer wieder bemerkbar zu machen. In der Tat weisen die Tagesmittel für gewisse Orte (1881 bis 1910 — 1848 bis 1907) vom 4. März ab eine Zunahme auf, nachdem sie vom 27. Februar bis 3. März gefallen sind. Aber nicht nur: An Sankt Kunigund — Kommt die Wärm' von unt', sondern auch an Mariä Verkündigung (25. März) geht unsere liebe Frau mit einem brennenden Scheit unter der Erde hin, d. h. die Wärme des Bodens nimmt zu Ende März stark zu.

Verantwortlicher Herausgeber: Frau Wilhelm Ummelung, Camberg.

Englands Handelsneid.

Der wahre Kriegsgrund.

In früheren naiven Zeiten hat niemand gewagt, daß der Handelsneid Kriege erzeuge. Die Freihandelslehre mit ihrer Theorie der natürlichen Entwicklung von Macht und Wohlstand der Völker hat den älteren Glauben an den Einfluß wirtschaftlich-nationaler Kriegsverursachen wohl etwas zurückgedrängt. Aber seit dem letzten Menschenalter drängte er sich wiederum mächtig hervor. Am meisten in England. Und daher der rasche von 1890 bis 1914 wachsende Glaube in England: Wir müssen den deutschen Wettbewerb mit den Waffen niederschlagen, wie wir im 16. Jahrhundert den Spanischen, im 17. den holländischen, im 18. den französischen durch unsere Kriegsschiffe und Kanonen unschädlich machten. Man erinnerte sich jetzt wieder in England daran, wie die englische Regierung alles getan hatte, den Zollverein 1825-34 nicht zustandekommen zu lassen, und wie sie 1864-70 auf der Seite unserer Feinde stand.

Die neuere Gefährlichkeit des deutschen Wettbewerbs für England vermag sich bis gegen 1900, ja bis 1905-06 hinter den großen absoluten Zahlen der englischen wirtschaftlichen Statistik, aber mehr und mehr, enthaltene sie sich doch.

Der gesamte Aus- und Einfuhrhandel in Millionen Mark war:

in England	1904	17 340
	1913	26 397
„ Deutschland	1904	12 276
	1913	22 645

Also der englische überwiegt noch; aber der deutsche ist unendlich schneller gewachsen. Der Seeverkehr Hamburgs wuchs in 1000 Registertonnen 1900-1913 von 7900 auf 14 242, der Liverpool's von 14 314 auf 15 147; die deutsche Handelsmarine nahm von 1901 bis 1914 von 1,9 auf 3,3 Millionen Registertonnen zu, die des englischen Reiches von 9,2 auf 11,8 Millionen; die deutschen Handelsschiffe flegten 1901-1914 von 1,3 auf 2,8 Millionen, die englischen von 7,2 auf 10,9 Millionen Tonnage, dort mehr als Verdoppelung, hier Zunahme um nur ein Drittel.

Die deutsche Strohseilgewinnung stieg 1866-1911 von 73,7 Millionen Tonnage auf 160,0, die englische in gleicher Zeit von 160,0 auf 276,2 Millionen Tonnage; dort 118% Zunahme, hier nur 72,6%.

Die deutsche Rohseifenproduktion dehnte sich von 1887-1911 von 4,0 auf 15,5 Millionen Tonnage aus, die englische von 7,6 auf 10,0 Millionen; das Wachstum dort 287%, hier nur 31,6%. Die deutsche und die englische Stahlerzeugung wuchs in gleicher Zeit um 1335 und um 154%.

Werken wir noch einen Blick auf den zunehmenden Eisenbahnbau. In England kam auf 1000 Quadratkilometer 1892 10,8, 1913 12,3 Kilometer Bahn, auf 1000 Menschen in beiden Epochen 8,5 und 8,3 Kilometer; in Deutschland auf 1000 Quadratkilometer 1892 7,9, 1913 11,8 Kilometer, auf 1000 Menschen 1892 7,9, 1913 11,8 Kilometer. Das heißt: England hat länger schon ein dichtes Netz; Deutschland hat England jetzt fast eingeholt, das Wachstum aber war bei uns 1892-1913 größer.

Man kann nun sagen, alle derartigen Zahlen beweisen noch nicht so viel für das wirtschaftliche Befinden des Volkes im ganzen. Führen wir noch einige Zahlen an, die durchschlagend dafür sind. Der jährliche Roggen- und Weizenkonsum war in England 1886-90 163,9 Kilogramm, 1902-06 166,2 Kilogramm, hat also um 1,4 % zugenommen; der deutsche war in den gleichen Epochen 178,1 und 247,6 Kilogramm, also Zunahme 39,0 %. Der jährliche Fleischverbrauch stieg 1896-1904 in England von 45,5 auf 52,6 Kilogramm, in Deutschland von 1879-1912 von 36 auf 52 Kilogramm.

Jetzt noch ein Wort über soziale Fortschritte diesseits und jenseits des Kanals. England hatte 1903 0,43 Millionen, 1912 0,87 Millionen organisierter Gewerkschaftler; Deutschland 1903 0,80, 1912 2,55 Millionen. Die Organisation der Konsumvereine zeigt folgendes Bild:

England hatte 1905 0,96, 1912 1,911 Millionen Genossenschaftler mit Umsätzen von 2,15 und 2,75 Millionen Mark; Deutschland hatte nur 0,34 und 0,58 Millionen Mitglieder, ihre Umsätze aber sind von 1,2 auf 1,9 Millionen Mark gestiegen.

Auch ohne besondere Kenntnis des englischen Geistes und der englischen Geschichte vergangener Tage ist aus diesen Zahlen ein Zusammenhang mit den diplomatischen Ereignissen seit Eduards VII. Thronbesteigung zu ersehen, daß England, seiner Überlieferung getreu, diesen Kampf vorbereitete, um den ungleichen Wettbewerber auf dem Weltmarkt zu zerschmettern — der Handelsneid hatte über alle anderen Erwägungen gesiegt.

D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die U-Boot-Gefahr.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt: „Es ist zweifellos verfehlt, wenn der Vierverband in der Ankündigung des verstärkten deutschen U-Boot-Krieges weniger eine von dem deutschen Volk verlangte Kriegsmassnahme als vielmehr einen politisch-militärischen „Bluff“ der Berliner Regierung zu erblicken vorgibt. Wir schreiben absichtlich „vorgibt“, denn die Auslegung, die die Presse des Vierverbandes in ihrer Mehrheit der deutschen Massnahme gibt, dürfte weniger ein Produkt reiflicher Erwägung als vielmehr ein Notbehelf sein, dazu bestimmt, dem eigenen Volk die Unruhe zu verbergen, die Marinekreise des Verbandes angesichts der deutschen Unterwasser-Offensive besorgt. Daß solche Unruhe besteht, würde nicht erst durch das freimütige Eingeständnis englischer Staatsmänner ersichtlich, sondern tut sich täglich zwischen den Zeilen all der Zeitungsartikel kund, die mehr oder weniger sachmännlich aufgedeckte Abwehrmaßnahmen anpreisen.“ — Bekanntlich hat die englische Regierung die Anzeige von Verletzungen verboten; indessen wird durch solche Vogelstrauß-Politik, die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß der deutsche U-Boot-Krieg Schrecken und Verwirrung in die Reihen der Feinde bringt.

Mannschaftsmangel in Frankreich.

Der Vorsitzende des Seerechtsausschusses der französischen Kammer, der ehemalige Unterstaatssekretär Maginot, erklärte einem Vertreter des „Matin“ gegenüber auf die Frage, ob die Lage bezüglich der Mannschaftebestände wirklich so schlecht sei, wie einige behaupteten, wörtlich: Gewiß, die Lage könnte besser sein, wäre man mehr bedacht darauf gewesen, die Bestände zu schonen. Hätten wir eine besser den Umständen angepaßte Kriegsführung, hätten wir, statt so lange Zeit zu Teilloffensiven zu verwenden, die nichts einbringen konnten und schrecklich teuer zu stehen kamen, einen wirtschaftlichen Abwehrkrieg geführt, so würden wir wahrscheinlich nicht den gegenwärtigen Schwierigkeiten begegnen. Zur Abhilfe der Schwierigkeiten schlägt Maginot Maßregeln nationaler Art vor, die auf härteres Ausklammern der Deutchen hinauslaufen. Daß Maginot hier von nicht allzuweit entfernt, geht daraus hervor, daß er schließlich die Unterstützung der Verbündeten forderte. Er sagte: Unsere englischen Freunde können nicht gleichgültig bleiben gegenüber den Forderungen, welche unsere künftigen Opfer für die gemeinsame Sache rechtfertigen.

„Der kritische Zeitpunkt.“

Der englische Werbeminister Lord Derby sagte in einer Rede, die er vor vielen Tausenden hielt: „Ich sehe zuversichtlich dem Ende des Krieges entgegen, aber wir dürfen nicht zu zuversichtlich sein oder glauben, daß das Ende leicht erreicht werden wird. Ich glaube, daß Deutschland eine gigantische Anstrengung machen wird, um die Oberhand zu gewinnen. Der kritische Zeitpunkt des Kampfes wird in den nächsten Monaten kommen. Es werden erfolgreichen Monate sein, aber es wird kein Übernehmen geben.“ — Das klingt ganz anders als die Ministerfarsen vor zwei Jahren!

Der Reichshaushaltsplan 1917.

Ein Fehlbetrag von 1250 Millionen Mark.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ macht jetzt nähere Mitteilungen über die Entwürfe des Etats für den Reichshaushalt und für den Haushalt der Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1917. Danach werden die für die Durchführung des Krieges benötigten Mittel nach Bedarf durch besondere Kriegskredite angefordert. Die fortwährenden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichsmilitärgerichts und der Verwaltung der kaiserlichen Marine werden während des Krieges, dessen fernere Dauer sich nicht voraussagen läßt, wie bisher aus den Kriegskrediten bestritten werden; sie sind deshalb in den vorliegenden Haushaltsplan nicht eingestellt worden. Letzteres gilt, und zwar abweichend vom Vorjahr, auch von den beim Reichskolonialamt bisher unter Kapitel 69a ausgeworfenen fortwährenden Ausgaben für die Militärverwaltung — das Kommando der Schutztruppen —.

Die Kriegsverhältnisse machen, wie im Vorjahr, eine zuverlässige Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1917 unmöglich. Es sind deshalb, wie im Etat für 1916, im allgemeinen die Ansätze des letzten Friedensetats übernommen worden, wobei diejenigen Änderungen und Ergänzungen berücksichtigt sind, welche durch Zeitablauf und durch andere in ihrer Wirkung feststehende Tatsachen bedingt werden. Die wesentlichste dieser Änderungen betrifft die ordentlichen Ausgaben für die Reichsschuld, insbesondere für deren Verzinsung und Tilgung, die entsprechend dem Verfahren im Etat für 1916, mit dem tatsächlich erforderlichen Betrag in Höhe von rund 3566 Millionen Mark erscheinen.

Zur Herstellung des Gleichgewichts im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1917 reichen die Einnahmen aus den bisherigen Kriegssteuern nicht aus. Der zur Deduktion fehlende Betrag von 1250 000 000 Mark soll durch neue Kriegssteuern aufgebracht werden. Es sind in Aussicht genommen eine Kohlenabgabe vom Werte der geleisteten Kohle, die Erhebung eines Zuschlages zur außerordentlichen Kriegsabgabe und eine Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs auf Eisenbahnen, Wasserstraßen, Kleinbahnen usw.

Im einzelnen ist über die Gestaltung des Etats folgendes hervorzuheben: Der Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1915 von rund 22 309 038 Mark wird in Ausgabe nachgewiesen. Hierbei sei erwähnt, daß der Mindereintrag der Brantweinsteuer gegen das Etatsoll der Abwehrungen sich auf rund 98 442 004 Mark bezieht.

Durch das Staatsgesetz wird — wie im Vorjahr — angeordnet, daß eine Tilgung der Kriegsanleihen nicht stattfindet, weil hierüber erst nach dem Friedensschlusse bestimmt werden kann.

Sollte das Rechnungsjahr 1917 überschüssig ergeben, so würden sie darauf beruhen, daß eine genaue Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben nicht möglich war und wichtige Ausgaben namentlich bei Heer und Marine vorerst ganz ausgeklammert werden mußten. Es ist deshalb ebenso wie im Vorjahr durch das Staatsgesetz vorgesehen, daß etwaige Überschüsse nach näherer Bestimmung des Etats künftiger Jahre zu verwenden sind, vorläufig also in der Reichskasse verbleiben.

Der Krieg hat die Verbindung mit den Schutzgebieten nahezu völlig unterbrochen. Da es schon aus diesem Grunde unmöglich ist, die Wirkung der eingetretenen Verhältnisse auf die einzelnen Schutzgebiete im Rechnungsjahr 1917 zu überschauen, so ist ebenso wie 1915 und 1916 kein in einzelnen gegliederter Etat aufgestellt, sondern nur durch ein Gesetz Vorträge getroffen, daß für den Haushalt der Schutzgebiete im Rechnungsjahr 1917 die Bestimmungen des Etats für das Rechnungsjahr 1914 maßgebend bleiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In einer Unterredung äußerte der bayrische Ministerpräsident Frh. v. Hertling die Auf-

fassung, daß der Krieg jetzt unter allen Umständen und mit allen Mitteln zum Abschluß gebracht werden muß. Die Verteidigung unserer Länder ist gelungen, unerfüllte Versprechungen, die uns zwingen würden, den Krieg fortzusetzen, gibt es bei uns und unseren Verbündeten nicht. Es ist die Furcht vor der Abrechnung mit ihren Völkern und ihren Verbündeten, die die Regierungen unserer Gegner dazu verleitet, den aussichtslosen Krieg fortzusetzen in der leeren Hoffnung, daß doch noch irgend ein Zufall ihnen den Sieg geben könne. Der Krieg geht seinem Abschlusse zu, der Endkampf wird von unerörterlicher Furchtbarkeit sein, aber muß ausgemacht werden. Unsere Feinde wollen es so, nicht wir, wir wissen, daß wir auf unsere Kraft vertrauen können und wir werden die letzte Phase des Krieges durchkämpfen bis zum Ende und bis zum Siege.

* Dem Reichstag liegt sicherer Bescheid nach eine gemeinsame Bitte sämtlicher in unseren Kolonien wirtschaftlich tätigen Unternehmen vor, die die Schaffung eines kolonialen Entschädigungsgesetzes zum Gegenstand hat. Seit langer Zeit schon hoffen die Unternehmen, daß die Regierung ihnen grundsätzlich denselben Anspruch auf Entschädigung gewähren werde wie den Ostpreußen und Elsaßern. — Wie verlautet, wird in den kommenden Beratungen der Steuer-Kommission des Reichstages auch die Frage einer weiteren Erhöhung der Umsatzsteuer erörtert werden.

* Der Geleitzug zur Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer ist nunmehr von beiden Häusern des preussischen Landtags verändert angenommen worden. Die Landgemeinden, in denen nach den Gemeindeverfassungsgeetzen die Aufstellung und Auslegung der Liste der Gemeindeglieder sonst zu Beginn des Kalenderjahres hätte erfolgen müssen, erlangen durch das neue Gesetz u. a. die Befugnis, von dieser Aufstellung und Auslegung für das Kalenderjahr 1917 abzusehen und bei etwa notwendig werdenden Wahlen zur Gemeindevertretung die letzte endgültige Liste zugrunde zu legen.

Polen.

* Nach polnischen Blättermeldungen wird die polnische Volkspartei den Gedanken der Notwendigkeit des freiwilligen Eintritts in die Armee vertreten, sobald der polnische Staatsrat hierzu auffordern werde. Der Gedanke einer polnischen Armee gewinnt also immer mehr Anhänger.

Frankreich.

* Nach Pariser Blättern betragen die seit Kriegsausbruch geforderten Kredite über 80,3 Milliarden Frank, von denen 58,5 Milliarden reine militärische Ausgaben sind. Die monatlichen Kreditforderungen betragen im Durchschnitt für 1914 1340 Millionen, 1915 1909 Millionen, 1916 2697 Millionen, im ersten Viertel des Jahres 1917 2998 und im zweiten Viertel 3191 Millionen. Der Anstieg an budgetmäßigen Einnahmen in den ersten 30 Kriegsmontaten beträgt gegenüber der gleichen Normalperiode 1600 Millionen, das sind 15,81 %.

Amerika.

* Wie amerikanische Blätter berichten, hat sich die Regierung der Ver. Staaten anlässlich der aufständischen Bewegung auf Kuba zu einer ersten Warnung an die dortigen Behörden genötigt gesehen. Um die Präsidenschaft der kubanischen Republik wider ein heiser Kampf zwischen den Anhängern des den Amerikanern freundlich gesinnten Venocal und den Parteigängern des vom früheren Präsidenten Gomez unterstützten Alfredo Zayas. Man hält es in Washington für möglich, daß gleichzeitig in Mexiko und auf Kuba amerikanische Truppen ausbrechen könnten. Schon seien in Mexiko einige Amerikaner an Gut und Leben gefährdet worden. Man rechnet damit, daß die Stadt Tampico zum Schutze der dortigen Europäer von englischen Matrosen verteidigt werden werde.

Der fall Guntram.

26) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

Wir kennen Fälle, in denen die Aufschüttung eines berühmten Etablissemments durch diese kleinen unscheinbaren Scheine das „Selbsttöten“ des Märchens an der Türe des Boudoirs einer veritablen schönen Herrgogin wahr machten! Ein solches Scheinchen hatte auch die unglückliche deutsche Baronin unterschreiben müssen, als man bei ihr die gestohlenen Epigen fand, die ihr im Auftrag der rachsüchtigen, heulenden Schwester der als Taschendieb verurteilte, verbrecherische Bruder in ihre Tasche hineinpraktizierte. Man machte sie zur Diebin, um sie mit dem Jamberrittel des Schuldkenntnisses nach Gergenslust ausplündern zu können! Unter der Drohung, den Schein dem Gemahl auszuhandigen, erpreßte das Verbrechersonitorium von der Unglücklichen 24 000 Frank, ein Verleumdung in Werte von 25 000 Frank, und als der Abenteuer, der hier bei seiner Braut, einer den Besuchern der Taverne alsacienne durch ihr Goldhaar, ihre Formenlosigkeit, ihr Vire wohlbekannten Kellnerin, die eine ganze Etage gemietet hatte, einen vor der Polizei sicheren Unterschlupf gefunden hat, noch 15 000 Frank als „Trinkgeld“ für sich von der Baronin erpreßten wollte, da schüttete sie vor diesem Vampyre in die Meeresstille des Gemäts“ hinüber. Das alles ist allemal Lüge und nicht das Wert gewisserlei Chantage? Und welche Strafe trifft den

Expreser in diesem Fall? Eine Höchststrafe von fünf Jahren!

Für den deutschen Edelmann aber stand diese Strafe nicht im Einklang mit Jehovas Sühnung: „Aug' im Auge, Zahn um Zahn.“ Und so hat er denn, als gestern abend in der Wohnung seiner Braut der letzte der von der Nemesis erteilten Expreserbande bei seiner Verhaftung meinte: „Dah, fünf Jahren, die hält man aus!“ an dem Würger seines Weibes strenges, aber gerechtes Gericht gehalten. Kaltblütig, ohne mit der Wimper zu zucken, schob er ihn wie einen toten Hund über den Haufen! Man kann sich das Entsetzen der den Baron begleitenden Kriminalbeamten ausmalen! Der sympathische Rächer seines Weibes stellte sich sogleich der Justiz zur Verfügung, die ihn auf eine sofort von ihm gestellte Kaution von 20 000 Frank hin auf freiem Fuß beließ.

Kein anderes Volk, wie das deutsche, verdammt so sehr die arbiträre Gewalt und die milden Urteile unserer Geschworenen bei Verleumdungs- und Verleumdungs-Verbrechen, aber jedermann in Deutschland, der noch Sympathien und Antipathien hat und noch nicht Buchstaben, Formel- oder Maschinenmensch geworden ist, wird dem deutschen Baron heute dazu gratulieren, daß dieselben Geschworenen, die Elite des Volkes von Paris, seine Rächer und wie wir wünschen, seine Befreier und Beglückwünscher sein werden.

Die „Affäre des deutschen Barons“ erregte enormes Aufsehen in Paris. Die Reporter hesteten sich an seine Ferien, und als eines Tages die schöne Kellnerin von einem kleinen Lebemann in das Land der Riegunerliebe ent-

führt wurde, wurde er von einem der bekanntesten Pariser Chroniqueurs nach allen Regeln der Kunst sogar interviewt.

Mit Enthusiasmus rühmte der namhafte Interviewer die Noblesse, die Liebenswürdigkeit, die Chorme des Barons und, da er Zeuge des Abschieds war, den Brand von dem Freunde nahm, erzählte er diese Szene in ihrer padenden Natürlichkeit.

Nochmals, Baron, ich große Ihnen nicht, daß Sie uns das Konzept verborben haben, als Mensch wünsche ich Ihnen den Ausgang Ihres Prozesses, den jeder Gentleman von Herzen Ihnen wünschen muß.

Der eminente Kriminalist umarmte seinen Freund mit Tränen in den Augen, ich aber, Herr Kriminalkommissar, ich rufe Ihnen zu, so schloß der fulminante Artikel, „französische Geschworene haben immer ein Herz für edle Leidenschaften gehabt, der deutsche Edelmann, dessen Gesicht Sie beweinen, wird als ein Freund des französischen Volkes in seine rauhe Heimat zurückkehren.“

Brand, der nach Baden-Baden reiste, um im Auftrag des Barons Frau Jerische vollständig zu beruhigen, war das betreffende Pariser Blatt nachgefolgt worden. „Echt französisch!“ sagte er sich, aber das Schicksal des Barons aber war er vollkommen beruhigt.

Frau Jerische die in letzter Zeit die großen Zeitungen, die im Hotel Terminus, wo sie wohnten, auslagen, regelmäßig las, hatte natürlich auch den ausführlichen Bericht der „Frankfurter Zeitung“ über den „Fall Guntram“ gelesen.

In Armas Augen bligte es stolz auf! Das war doch ein ganzer Mann, zu dem man aufbliden durfte!

Da kam der Kriminalkommissar, der ihre Mutter unter vier Augen sprechen wollte, um ihr im Auftrag Guntrams den Fall zu schildern.

Zum ersten Male in ihrem Leben lachte Irma an der Türe; sie hörte und verstand wohl nicht alles, denn die beiden sprachen so leise, daß wenig von dem, was sie sagten, zu verstehen war; doch vernahm sie ganz deutlich, wie der Fremde mit seiner sonoren Stimme zu ihrer Mutter sagte: „Der Baron, gnädige Frau, davon bin ich überzeugt, wollte auch Ihnen da einen großen Dienst leisten.“

Sagen Sie besser, er hat ihn mir geleistet,“ antwortete sie mit schluchzender Stimme.

Irma jubelte auf, fühlte sie sich doch dem Manne zum Dank verpflichtet, zu dem sie aufbligte wie zu einem Helden; sie glaubte, daß ihre Mutter unter dem Dienst, den ihr der Baron geleistet habe, die Warnung vor Paris an jenem Festabend meinte, von der sie Frau Jerische erzählt hatte, und impulsiv, wie sie einmal war, schrieb sie dem Baron einen Brief, den Guntram, dem die Sonne wieder zu leuchten schien, stürmisch an seine Lippen preßte. . . .

Der „große Tag“ war gekommen. Der Zutritt zu der Verhandlung gegen den inter-essanten deutschen Edelmann war nur mit Ein-lastarten möglich. Unter den Zeugen warteten auch neben Brand und Brede der französische

Der Krieg und der Acker.

Eine Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich. — Im deutschen Landwirtschaftsrat, der in Berlin seine Tagung abhielt, sprach u. a. auch Staatssekretär Dr. Helfferich und führte aus: Das ungeheure Ringen steigert sich in nie gekannter Ausprägung aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte zu dem C n d l a m p f, der Völker hebt und niederwirft und den kommenden Jahrhunderten die Bahn vorschreibt.

In diesem Kampf auf Leben und Tod ist der Landwirtschaft eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung zugewiesen. Der Hungerkrieg, von England, dem Hüter der Zivilisation und Menschlichkeit, gegen uns heraufbeschworen, hat dem deutschen Volk von Anfang an klar vor Augen geführt, daß es mit seiner Landwirtschaft steht und fällt. Der Engländer, als er den Hunger gegen uns aufrief, glaubte sich hoch erhoben über jeder Nahrungslage. Er hat umgekehrt. Vor wenigen Wochen hat der britische Landwirtschaftsminister das Wort ausgesprochen: „Der Krieg wird auf dem englischen Acker entschieden.“

Dieses Wort wollen wir festhalten. Es zeichnet den Wandel der Dinge. Der überlebensfähige Boden schwindet dem Engländer unter seinen Füßen. Der Staatssekretär wies auf die Mängel der Welt hin, die Englands Versorgung stark in Mitleidenschaft gezogen habe. Und den so in seinen Grundfesten erschütterten Bau des englischen Weltreichs trifft unsere an Zahl und Leistungsfähigkeit gewaltig vermehrte U-Bootflotte ohne Unterlaß mit wichtigen und unarmherzigen Schlägen, bis der Tag gekommen sein wird, den jedes deutsche Herz glänzend erleben wird.

Der englische Acker steht gegen den deutschen Acker.

Es müßte ein schlechter deutscher Landwirt sein, dem bei diesem Kampf das Herz nicht höher schlägt, der nicht die tiefste Überzeugung hat, daß wir auf diesem Boden siegen müssen.

Aber die günstigen Aussichten, die uns das neue Schlachtfeld bietet, dürfen uns nicht einen Augenblick in der Anspannung aller unserer Kräfte erlahmen lassen, bis zur nächsten Ernte ist noch ein weiter und nicht ganz leichter Weg. Wir haben die Gewißheit, daß unsere Bestände ausreichen, wenn überall

die gebotene Sparsamkeit

waltet, nicht nur bei den Verbrauchern, bei denen sich die Sparsamkeit durch die knappe Zuteilung von selbst erzwingt, sondern auch bei den Erzeugern, die von den Früchten der eigenen Scholle leben. Die Bevölkerung der Städte und Industriebezirke, die Millionen ohne eigene Scholle, haben Wochen schwerer Entbehrungen hinter sich. Ihre ohnedies knappen Nationen wurden durch den harten Frost, der wochenlang die Zufuhren sperrte, auf das empfindlichste eingeschränkt. Das sind die Hände, die unsere Brüder draußen im Feld und auf der See die Waffen schmieden. Wir sind auf dem Wege, planmäßig durch eine über das ganze Land zu erstreckende Organisation die Ablieferung der entbehrlichen Erzeugnisse zu befördern. Aber die besten Maßnahmen und die vollkommenste Organisation kann nur dann wirksam werden, wenn alle in Stadt und Land von der Überzeugung durchdrungen sind, daß es jetzt um das Ganze geht, daß von jedem das Höchstmögliche an Leistungen und Opfern verlangt werden muß, um in dem großen Entscheidungskampf den Sieg zu erringen.

Wenn alle ihre volle Schuldigkeit tun — und der Deutsche tut seine Schuldigkeit —, dann werden wir das Jahr 1917 zur Westenwende gestalten, dann wird das Jahr 1917 die englische Seemarine zerbrechen und dem deutschen Volke die Tore einer freien und großen Zukunft aufmachen.

Von Nah und fern.

Eine Stiftung Kaiser Wilhelms. Kaiser Wilhelm hat der Gemäldesammlung in Kassel eine wertvolle Kupferstichsammlung überwiesen, die bisher im Wilhelmshöher Schloß befand

und dem Publikum unzugänglich war. Die Sammlung, etwa 9000 Blätter aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, enthält außer Albrecht Dürer, viele Holländer, Franzosen, Italiener und mehrere Rubens-Stiche, auch mehrere der berühmten William Hogarth'schen Kupferstiche.

Besuch König Ludwigs in einer Volkstische. König Ludwig, der bekanntlich der sozialen Fürsorge, besonders auch der Ernährungsfrage andauernd sein tätiges Interesse zuwendet, suchte dieser Tage eine der großen öffentlichen Volkstischen in München auf, verweilte dort ungefähr eine Stunde, nahm mitten unter dem zahlreichen Publikum an einem Tische Platz und ließ sich von sämtlichen an die übrigen Gäste zur Verteilung gelangenden Speisen Kostproben vorsetzen.

Die spanische Militarmission in Berlin.

Von links nach rechts: Oberstleutnant Carlos de los Monteros, Militärattaché Major Balbida, Generalmajor Luis de Santiago, Hauptmann v. Johnson, Hauptmann Pedro Melenda, Hauptmann José Gener.



Auf Einladung der Obersten Heeresleitung ist eine spanische Offiziersabordnung in Berlin eingetroffen. An der Spitze steht der General Luis de Santiago, der als Chef der Militärmission in der spanischen Kriegsakademie als bester Kenner des artilleerischen Gebietes großes Ansehen genießt. In seiner Begleitung befinden sich der Oberstleutnant

im Generalstab Carlos Espinosa de los Monteros, der Artilleriehauptmann José Gener und der Ingenieurhauptmann Pedro Melenda. Die spanischen Offiziere wurden vom Generalleutnant von Hindenburg und vom General Ludendorff empfangen. Sie begeben sich zunächst nach Belgien und dann auf den westlichen Kriegsschauplatz.

Ausbildung junger Türken in Deutschland. Durch Vermittlung der Deutsch-Türkischen Vereinigung und mit Hilfe deutscher Handwerkskammern sollen 300 türkische junge Leute nach Deutschland geschickt werden zwecks Ausbildung durch Handwerker kleiner Städte. Später sollen weitere 200 als Bergwerkslehrlinge nach Deutschland gehen. Die Anregung hierzu ist von dem türkischen Generalkonsul Ender Pascha ausgegangen.

10 000 Kinder aus dem Rheinland sollen im kommenden Frühjahr und Sommer in der Provinz Pommern Landaufenthalt genießen. Zunächst werden aus dem Bergischen Land mehrere tausend Kinder ausgesucht, wobei in erster Linie Kinder aus Kriegerfamilien im Alter von 9—14 Jahren in Betracht kommen. Die Erholungsbedürfnisse werden gruppenweise unter Aufsicht von Frauen bei Landeuten und Gutsbesitzern einquartiert werden.

Wasserschaden im Danziger Rathaus. Das Danziger Rathaus ist von einem großen Schaden betroffen worden. Infolge Plagens des großen Behälters der Warmwasserheizung

Verladung faul, grün verfärbt und von Gasen dick aufgetrieben waren; auch der Rest kann als nahezu verdorben gelten. Als Ursache ist der Umstand zu erachten, daß die Kälber in noch warmem Zustand dicht zusammengeschichtet in den Wagen verladen worden waren, da ein Hängewagen nicht mehr zu bekommen war. Das Fleisch der toten Tiere ist, wie der Frachtausdruck lautet, „verdorben“.

Beislagnahme Wuchergut. In einer Filialhalle in München beislagnahmte das Kriegswuchergut 700 Zentner Zwiebeln, die zur Erzielung von Preissteigerungen aufgetapelt worden waren. Damit hat das bayerische Kriegswuchergut in einem einmonatlichen Bestehen Waren im Gesamtwerte von 1 309 000 Mark beislagnahmte.

Die Pariser Bäcker in Not. Pariser Mätern zufolge protestierte vor der Kammer die Pariser Liga der Bäcker gegen die Regierungenmaßnahmen betreffend das Brot. Von den Deputierten empfangen, erklärte der Ligavorsitzende, die Lage der Bäcker sei unhaltbar. Ein großer Teil müsse wohl schließen,

da eine große Zahl der Bäcker unter Waffen sei. Die Liga werde verlangen, daß alle Bäckerleistungen verstaatlicht werden.

Wölfe in Italien. Der äußerst strenge Winter hat, wie aus Rom berichtet wird, zur Folge, daß Wölfe und andere Raubbeute, die sonst ihr Wesen weit entfernt von bewohnten Gegenden im hohen Gebirge treiben, aus Mangel an Nahrung in die Nähe von Dörfern und Städten kommen, um ihren Hunger zu stillen. So sind in der nächsten Umgebung von Rom seit einigen Wochen erhebliche Verluste an Kleinvieh, Ziegen und Schafen, die auf den Bergwiesen der vordersten Kette der Sabinerberge zur Weide gingen, festgestellt worden.

Niesenbrand in Zerkul. Russische Mätern melden, daß die Kohlenlager der Sibirischen Bahn in Flammen stehen. Es ist unmöglich, den Niesenbrand zu löschen, und man befürchtet, daß die ganzen Kohlenbestände, die einen Wert von ungefähr 30 Millionen Rubel darstellen, den Flammen zum Opfer fallen werden.

Volkswirtschaftliches.

Verteilung von Suppenfabrikaten. Im Februar werden in die behördliche Nahrungsmittelverteilung zum ersten Male auch Suppenfabrikate (Suppenwürfel und lose Suppen) einbezogen. Die Suppenfabrikate müssen alle ihre Erzeugnisse an die behördlichen Verteilungsstellen abliefern. Jegliche sonstige Lieferungen (an Privatpersonen, an Groß- und Kleinbändler, an Restaurants, Anstalten usw.) dürfen die Fabriken also nicht mehr ausführen. Die Verteilung der Suppenfabrikate erfolgt ebenso wie die der anderen Nahrungsmittel nach einem allgemeinen Verteilungsschlüssel durch die Kommunalverbände (Städte, Landkreise usw.). Inwieweit die Kommunalverbände bei der Unterabteilung den Handel berücksichtigen, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab und ist daher dem Ermessen der Kommunalverbände überlassen. Aber Anträge auf Berücksichtigung bei der Suppenverteilung entscheiden hiernach die Kommunalverbände. Bestellungen bei den Suppenfabriken oder Anträge bei den behördlichen Zentralstellen sind zwecklos. Dies gilt ebenso wie für Suppen auch für alle anderen durch die Kommunalverbände verteilten Nahrungsmittel, insbesondere für Mehl- und Getreidefabrikate aller Art (Graupen, Flocken, Grütze, Mehl, auch Patentmehl), Weizengrieß, Teigwaren und Kartoffelsago.

Gerichtshalle.

Erfurt. Dem vom Militär entlassenen Gewehrtraber Riedel war ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 60 Mark zugewiesen, weil er ohne Bewußtsein Gefährte laufe. Im Widerpruchstermin führte der Angeklagte an, da er kaum wieder in das Zivilverhältnis getreten war, sei ihm die Bestimmung unbekannt gewesen. Die Gefährte habe er zum Führen eines Schweißes verwendet. Wenn auch Unkenntnis des Gesetzes vor Strafe nicht schützt, gelangte das Gericht im vorliegenden Fall zu einem freisprechenden Urteil, und zwar auf Grund der Befestigung des Reichsanzlers vom 18. Januar 1917, die dahin lautet: „Auf Freisprechung ist zu erkennen, wenn der Angeklagte im unverschuldeten Irrtum über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der behördlichen Vorschriften die Tat für erlaubt hält.“

Leipzig. Das hiesige Landgericht verurteilte am 27. Oktober 1916 den Fleischer Otto Rübner wegen Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe, weil er im vergangenen Sommer, wo er beschäftigungslos war, zwei von ihm bekannte Hehlergesellen anforderte, vom hiesigen Schlachthof Tote zu entnehmen und ihm denselben zu billigen Preisen abzulassen. Den erhaltenen Tote verwendete er teils für sich, teils verkaufte er ihn zu beträchtlich höheren Preisen an Dritte. Seine gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Goldene Worte.

Vor Hochmut und vor Übermut
Bewahr' mich Gott in Gnaden!
Denn hoher Sinn und stolzes Blut,
Die kommen bald zu Schaden.

A. G. Walter.

Das, was du sagst, soll wahr sein,
Das, wie du's sagst, soll klar sein,
Klug soll auch das Wortum sein,
Sonst war' es besser — stumm sein.
Friedrich Gell.

Sicherheitskommission, der die Verhaftung Grafs vorgenommen hatte. Er hatte den deutschen Kriminalkommissionar, als ihn dieser besuchte, bereits darauf aufmerksam gemacht, daß sich die elegantesten, schönsten und vornehmsten Damen um die Einladungen zu der Schwurgerichtsverhandlung förmlich gerissen hätten, aber Brand war sprachlos, als er das Publikum musterte, wobei Seide und Schmutz, sowie Schönheit und Eleganz hatte er in einem deutschen Gerichtssaal zuvor noch niemals gesehen. Die Lust war von den feinsten Nödeln förmlich geschwängert; die Szene war zum Wobbe und wie in einem Theater benahm man sich während der ganzen Verhandlung, man applaudierte und zischte; so, man nahm so entschieden Partei für den Angeklagten, daß selbst der Staatsprokurator zum Schluß seiner Anklagerede es für angebracht hielt, durch eine elegante Wendung dem Rechnung zu tragen.

Als Mensch hat der Herr Angeklagte meine vollste Sympathie! rief er zum Schluß seines Plädoyers aus. Man klangte ihm Beifall! Als Jurist und als berufener Hüter des Gesetzes aber, daß die Rechte jedes Individuums scharf abgegrenzt und sich die Abwägung vollbrachter Verbrechen vorbehalt, muß ich um Ihren Schuldigspruch bitten! Man murmelte!

Der Verteidiger des Barons hatte leichtes Spiel. „Gewiß“, rief er zum Schluß seiner Verteidigungsrede mit Pathos aus: „Das Gesetz steht auch uns hoch! Es ist die Sonne am Himmel der Gerechtigkeit. Wie die Sonne aber, deren Strahlen die Natur belebt, die uns die Blumen des Lebens gibt, wie diese Sonne,

deren Licht uns Leben ist, Flecken und Protuberanzen hat, wie es Sonnenfinsternisse gibt, so ist auch die Sonne des Gesetzes nicht frei von Mängeln. Einen dieser Mängel hat mein Herr Klient anerkannt und ihn durch seine Tat korrigiert. Das Gesetz erlaubt mir, den Räuber, der mich anfaßt, den Eindringling, der sich in der Nacht zu mir schleicht, den Schänder meiner Ehre zu töten. Dasselbe Gesetz nimmt aber, im Falle des Herrn Angeklagten, mir das Recht, auf vollste Sühnung zu dringen. Bedenken Sie die Gefühle des Angeklagten an der Leiche seines von ausgemachten Schurken systematisch in den Tod gekehrten armen Weibes, die er mit der großen Leidenschaft seiner verdrängten Seele geliebt! Fühlen Sie nach, wie dieser große Haßer gelitten haben möchte, als ihm das Gesetz bewies, daß ein Verbrechen, das zu den ungeheuerlichsten der Kriminalgeschichte zählt, an dem Schuldigen nur mit einer lächerlichen Strafe von einigen Jahren Gefängnis geahndet wird. Würde er da nicht zum Richter in eigener Sache werden? Meine Herren Geschworenen, Sie haben in diesem Saal oft bewiesen, daß die erhabene Größe menschlicher Leidenschaften in unserem geschriebenen Gesetz nicht immer gerecht und weise erfährt ist. Sie haben oft, vom Beifall des Volkes ausgezeichnet, durch ihr freisprechendes Verdict erklärt, daß die edelsten Leidenschaften der Liebe nicht immer in das Prokrustesbett des ehrenwerten Staatsanwaltes passen.“ (Heiterkeit im Zuschauerraum und auf der Geschworenbank, in das der Prokurator einstimmt.) „Die edelsten Leidenschaften des Gastes ruhen in diesem Bett nicht viel besser

wie die der Liebe, die sich ohne Autorisation der Polizei zu rächen versteht. „Du sollst nicht töten!“ rief Ihnen die Anklage zu, ich aber sage mit dem Angeklagten: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Und ich schreie Ihnen: Ja, Maître Raporte, würde in einem ähnlichen Falle wie dem des Herrn Angeklagten ähnlich handeln wie der Herr Angeklagte, vertrauend auf die Sympathie aller anständigen Leute. Jenseits der Gasse wird diese Weisheit im Prokrustesbett des Verdicts abgebeugt verstimmt. Ihr heutiges Verdict aber wird im Wasserlaß des Angeklagten mit jubelnder Begeisterung um so mehr begrüßt werden, als der Herr Angeklagte durch seine Tat nicht nur den Räuber seiner edlen Frau bestraft, sondern ihn auch daran verhindert hat, im Verlaufe des gegen ihn, den Erpresser, geführten Prozesses eine Reihe anderer Unglücklichen, welche die von ihm gestohlenen Garantiescheine ausgefüllt haben, wie er bei seiner Verhaftung drohte, zu ruinieren!“

Anhaltendes Beifallsklatschen, das der Präsident allerdings streng rügte, lobte den Redner. Der Präsident gab dann das übliche Resümee ab. Die Jury zog sich zur Beantwortung der ihr gestellten Fragen zurück, um nach fünf Minuten schon zurückzukehren. Als der Obmann die Schuldfragen mit: „Nein!“ beantwortete, brach ein Sturm der Begeisterung los, der den Baron so rührte, daß er sich dankend wiederholt gegen das Auditorium verbeugte.

Es wurde viel bemerkt, daß der Staatsanwalt nach Maître Raporte der erste war, der den Angeklagten zu dem Freispruch händelschüttelnd beglückwünschte. Diesem lenatio-

neßen Beispiel folgten einige Geschworene, die Zeugen, die Journalisten, die Damen wehten mit den Tüchern. Guntram war der Held des Tages.

Es war wieder Frühling! Baumbäume, herrliches Wunder der geheimnisvollen Kraft, die auf Winterschlaf und Winterschlaf alles zu jungem Leben erweckt! Die prangende Kraft des Lebens im fastigen Grün der Blätter, in der Blütenpracht der Gärten, im jungen Laub der Bäume, sie ergiebt auch im Menschenherzen den Verjüngungszauber, der selbst die Mähseligen und Beladenen mit jungem Hoffen erfüllt!

Baron Guntram war einer Einladung Frau Ulrike's gefolgt und mit seinem Töchterchen nach dem Grunewald gefahren, wo Jerschte eine der elegantesten Villen besaß.

Während sich Guntram mit Jerschte und Frau Ulrike auf der Veranda unterhielt, spielte Fräulein von Winterfeld mit der reizenden Kleinen im Garten. Das lebhaft Kind ruhte nicht eher, als bis ihm Irma die Namen aller Blumen, aller Bäume und Obstbäume genannt hatte; dann wieder wollte es gekostet oder in einem Versteck aufgesucht sein. Das fröhliche Lachen der Kleinen bewies, wie sehr ihm „Tante Irma“ zu Willen war; endlich wurde sie müde und zog Fräulein von Winterfeld auf eine in einem Boskett stehende Gartenbank.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns getroffenen schweren Verluste meines lieben unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn

Johann Ost

sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.:

Katharina Ost Ww.,

geb. Berschied.

nebst Kindern und Angehörigen.

Camberg, den 27. Februar 1917.

Hofgut preiswert zu verkaufen

Bahnstation Limburg-Niedernhausen. 20 Morgen eigenes, 80 Morgen Pachtland, Branntweinbrennerei. — Mühlenbetrieb. — Erbte Offerten von nur ernstest Selbstreflektanten unter

F. W. 4050 an

Rudolf Mosse,

Wiesbaden.

Feinste

Erystall-Soda

ein beschränktes Quantum eingetroffen und empfehle

Georg Steiß, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz

Ämtliche Nachrichten.

Die Kriegsfamilien-Unterstützung pro Monat Februar wird am Mittwoch, den 28. Februar d. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr im Rathausaale ausbezahlt.

Camberg, den 27. Februar 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 28., mittags 12½ Uhr, wird im Rathaus das Ausfahren der städt. Abort- und Jauchgruben zum Zwecke der Obstbaumbündung versteigert.

Camberg, den 27. Februar 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 26. Febr. Westlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abschnitten zwischen Armenieres und der Ancre scheiterten englische Erkundungsvorstöße, die teils nach Feuer vorbereitung, teils überraschend erfolgten. Südlich von Cernay in der Champagne griffen die Franzosen vergeblich an. Zwischen Maas und Mosel gelangen Unternehmungen einzelner Aufklärungsabteilungen.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern 8 Flugzeuge, dabei 2 aus einem Fliegergeschwader, das erfolglos im Saargebiet Bomben abwarf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich der Maas wurden russische Jagdtruppen abgewiesen. An der Bahn Kowel-Lucka glückte unseren Erkundern das Aufheben einer feindlichen Feldwache. Südlich von Brecezan schlug ein Teilangriff der Russen fehl.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Wie am Vortage mislang ein mit starken Kräften geführter russischer Angriff nördlich des Tatars-Passes.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen

und der Mazedonischen Front sind keine wesentlichen Ereignisse zu melden. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 26. Jan. abends. (W. I. B. Ämtl.) Ostlich von Arras scheiterte mittags ein englischer Vorstoß; im Saillon-Abschnitt hat sich abends die Gefechtsintensität gesteigert. Im Osten nichts Besonderes.

Tüchtige

Stukateure u. Fassadenputzer

somit gesucht.

Joh. Paulh jun., Wiesbaden.

Schüler, deren Verlegung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj. und zur Abit.-Prüf. vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden im Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. i. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fahndienst und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehla, Rh.

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. Lahn.

Walderdorfer-Hof Fahrgasse Nr. 5.

Es werden gegen hohen Lohn gesucht:

Drahtzieher, Dreher, Fräser, Granaten-Arbeiter, Mechaniker, Schlosser, Werkzeugschlosser, Maurer, Zimmerleute, Handlanger, ferner: 3 Friseure, 2 Bäckerlehrlinge, 1 Konditorlehrling.

Es suchen Stellung:

1 Bäcker, 1 Möbelschreiner, 3 Gärtner-Lehrlinge, 3 Schlosser-Lehrlinge, 2 Schmiede-Lehrlinge, 2 Schreiner-Lehrlinge, 3 Schuhmacher-Lehrlinge, 1 Wagner-Lehrling.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

beendet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Zahn-Elektrik

erhält die Zähne dauernd weiß, verhütet Zahnteil-Anfahreinigt und bleicht schwarze, grüne u. gelbe Zähne. a Glas 50 Pfg. Georg Steiß, Camberg. Drogerie zum goldenen Kreuz.

Ferkel

hat abzugeben.

Wilhelm Bach, Kettershwalbach.

Nuß- u. Brennholzverkauf Brennholz-Versteigerung

Königl. Oberförsterei Rod a. d. Weil.

Dienstag, den 6. März, vormittags 10 Uhr,

bei Gastwirt Adam Maurer in Hasselbach,

1) aus dem Schutzbezirk Hof-Eichelbach Distrikt 16

Auhbett Eichen: 26 Rm. Scheit u. Knüppel 8 Rm.

Reifer. Buchen: 420 Rm. Scheit und Knüppel, 181 Rm.

Reifer. 2) aus dem Schutzbezirk Emmerhausen aus

dem Einschlag 1916 Distrikt 49 a Niesern:

15 Stämme 4. Klasse mit 2,41 Fstm.

Brennholzversteigerung

der

Königlichen Oberförsterei Oberems,

am Donnerstag, den 8. März d. Js.

morgens um 10 Uhr anfangend, in der Gastwirtschaft Wenzel zu Schmitten.

Schutzbezirk Schmitten, Distrikt 61, 62a, 63c

Hinkelsberg; 66b 67c Heckenberg; 72a 73 Bremer-

berg Eichen: 1 Rm. Knüpp.; Buche: 623 Rm. Scheit

und Knüpp., 321 Rm. Reifer I., II., Nadelholz: 25

Rm. Scheit und Knüpp., 30 Rm. Reifer I. II.

Holzversteigerung.

Samstag, den 3. März d. Js.

Vormittags 10½ Uhr beginnend,

wird im hiesigen Gemeindevald in den

Distrikten 12 und 13 Schmalbach

folgendes Gehölz versteigert:

1 Leiche Schneidstamm 0,77 Durchm. mit 1,68 Fstm.

2 Erle Stämme mit 1,37 "

340 Rm. buchen Scheit- und Knüppelholz

6 " Erle Scheit

2080 buchen Wellen.

Steinfischbach, den 26. Februar 1917.

Schneider, Bürgermeister.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Am Montag, den 5. März,

Nachmittags 2½ Uhr anfangend,

werden im

Distrikt Saupferg.

Schutzbezirk Camberg, versteigert:

92 Rm. Eichen- Scheit und Knüppel

101 " " Reifer-Knüppel

179 " Buchen- Scheit und Knüppel

104 " " Reifer-Knüppel

535 Stück Buchen-Wellen.

Camberg, den 26. Februar 1917.

Der Magistrat:

Pipberger.

Brennholzversteigerung.

Am Donnerstag, den 1. März 1917,

Vormittags um 10½ Uhr anfangend,

werden aus den

Distrikten Börnchen und Schieferley,

Schutzbezirk Eichelbach versteigert:

223 Rm. Eichen- Scheit und Knüppel

145 " " Reifer-Knüppel

169 " Buchen- Scheit und Knüppel

291 " " Reifer-Knüppel

9 " Weichholz u. Nadelholz Scheit u. Knüppel

Anfang: Distrikt Börnchen.

Camberg, den 24. Februar 1917.

Der Magistrat:

Pipberger.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung, unseres lieben Töchterchens und Schwesterchens

Magdalena Hamm,

sprechen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank aus, besonders herzlichen Dank den Kranzspendern und den jungen Sargträgern der lieben Verstorbenen.

Camberg, den 27. Februar 1917.

Die tieftrauernden Eltern.